Katja Alves

Frau Rose zieht ein (ob Lizzy will oder nicht)



Katja Alves

Frau Rose zieht ein (ob Lizzy will oder nicht)

Mit Illustrationen von
Daniela Kunkel



SCHNEIDERBUCH

Bisher bei Schneiderbuch erschienen:
Der beste Fußballer aller Zeiten oder: Die Wahrheit ist nichts für Feiglinge
Frau Rose zieht ein (ob Lizzy will oder nicht)

1. Auflage 2026
Originalausgabe
© 2026 Schneiderbuch in der
Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH
Valentinskamp 24 · 20354 Hamburg
info@harpercollins.de
Alle Rechte vorbehalten
Einband- und Innenillustrationen: Daniela Kunkel
Umschlaggestaltung: Frauke Schneider
Gesetzt aus der Kievit OT Book
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany · ISBN 978-3-505-15356-3

www.schneiderbuch.de
Facebook: facebook.de/schneiderbuch
Instagram: @schneiderbuchverlag

Jegliche nicht autorisierte Verwendung dieser Publikation zum Training generativer Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) ist ausdrücklich verboten. Die Rechte der Urheberinnen und des Verlags bleiben davon unberührt.

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/15109-2009-1001

MIX
Papier
FSC FSC® C014496



1. Kapitel
Papa-Tag ohne Zimtschnecken

Seit Tagen verspürt Lizzy ein eigenartiges Kribbeln im Bauch – ein sicheres Zeichen dafür, dass etwas Unvorhergesehenes geschehen wird. Und dieses Etwas hat eindeutig mit Lizzys Mama zu tun, denn in letzter Zeit verhält sie sich ziemlich seltsam.

Zum Beispiel verkündete sie kurz vor den Ferien, dass sie in diesem Jahr nicht wegfahren würden, obwohl sie noch vor Kurzem über eine kleine Ferienwohnung am Meer geredet hatten und Lizzy sich schon so darauf gefreut hatte. Außerdem behauptete Mama, Lizzy sei zu jung für Klavierstunden. Dabei ist das völlig unlogisch. Emilia, Lizzys beste Freundin,

spielt schon seit einem Jahr Klavier, und Emilia ist drei Monate jünger als Lizzy!

Missmutig schaut Lizzy auf den halb gedeckten Frühstückstisch. Das Glas mit dem Schoko-Haselnuss-Aufstrich ist schon seit Tagen leer. Dafür scheint sich die Dose mit dem trockenen Zwieback wie von selbst wieder aufzufüllen. Hatte Mama nicht versprochen, für das Papa-Tag-Frühstück Zimtschnecken zu kaufen? Und überhaupt, wo ist Mama?

Lizzy seufzt. Wenn man sich nicht um alles selbst kümmert, ist es am Ende nur halb gemacht.



»Maaaxiiii!« Lizzy geht in den Flur und ruft nach ihrer kleinen Schwester. »Du hast vergessen, den Tisch für Papa mitzudecken!«

»Aber ich bin noch gar nicht fertig.« Maxi kommt mit einer Serviette in der Hand aus ihrem Zimmer gerannt. »Ich falte Delfine.«



Papa-Tage sind in Lizzys Familie etwas Besonderes und mindestens genauso toll wie Geburtstage, Ferienanfänge und Weihnachten oder alles zusammen. An einem Papa-Tag denkt sich Mama immer eine Überraschung für Lizzy und Maxi aus. Mama sagt, das mache sie, damit die beiden ihren Papa nicht vergessen. Aber das würde Lizzy sowieso niemals tun.

Lizzy kann sich auch noch ganz genau daran erinnern, wie Papa ausgesehen hat, auch ohne das Foto, das über ihrem Bett hängt. Papa war groß wie ein Berg, trug karierte Hemden und roch immer ein wenig nach Zitronenseife.

Als Papa vor einigen Jahren verunglückte, war Lizzy sechs und Maxi drei. Deshalb kann sich Maxi auch weniger gut an Papa erinnern, was sie natürlich nie zugeben würde. Aber kleine Schwestern sind sowieso nicht besonders gut darin, Dinge zuzugeben.

Lizzy hat ihr Lieblingsfoto von sich und Papa für Maxi abgezeichnet, aber Maxi sagt, das Bild sehe Papa überhaupt nicht ähnlich. Sie behauptet, dass er darauf aussieht wie ein Wiesel mit Hemd und Lizzy wie ein Frosch.



Maxi legt jetzt Messer und Löffel erst auf die eine Seite des Tellers und dann auf die andere.

»Ich hol Mama.« Maxi rennt aus der Küche.

»Warte, ich komme mit!«, ruft Lizzy.

Aus Mamas kleinem Büro ist ihr leises Murmeln zu hören.

»Mama?« Maxi und Lizzy stehen unentschlossen vor der Tür. Arbeitet Mama etwa? Aber wieso ausgerechnet heute, wo sie doch in den letzten Wochen vor allem in der Küche saß und dicke Romane gelesen hat? Mama arbeitet als Übersetzerin für seltene Sprachen und ist fast immer zu Hause. Was ein Glück ist, sagt sie, denn so kann sie da sein, wenn ihre Töchter von der Kita oder der Schule nach Hause kommen.

Lizzy öffnet die Tür. Mama sitzt am Schreibtisch. Als sie Lizzy sieht, lächelt sie und zeigt auf ihr Handy. Das soll bedeuten, dass das Gespräch noch eine Weile dauern könnte.

Maxi drängt sich an Lizzy vorbei ins Zimmer.

»Mamaaa!«

»Ich bin am Telefon«, flüstert Mama. Aber das ist natürlich völlig unnötig, denn das können Lizzy und Maxi ja selbst sehen.

Lizzy tritt ungeduldig von einem Fuß auf den andern. Hat Mama den Papa-Tag etwa vergessen? Jetzt lächelt sie auch noch so, als ob nichts wäre. Lizzy nimmt Maxi an der Hand.

»Wir müssen warten«, sagt sie, und dann schmeißt sie die Tür zu. Ein bisschen zu heftig. Aber Mama soll ruhig wissen, dass nicht mehr viel von Lizzys guter Laune übrig ist. Lizzy

geht zurück in die Küche und wirft erneut einen prüfenden Blick auf den Tisch. Papas Teller fehlt immer noch.

»Am Papa-Tag decken wir immer auch für Papa«, sagt sie mit strengem Blick in Maxis Richtung und geht zum Küchenschrank.

Maxi nickt. »Darf ich Papas Zimtschnecke essen?«

»Wir haben keine Zimtschnecken. Mama hat vergessen, welche zu kaufen«, sagt Lizzy. »Wahrscheinlich hatte sie keine Zeit, zur Bäckerei zu gehen.« Lizzy seufzt tief, und Maxi schaut traurig auf ihren Teller.

»Keine Zimtschnecken«, murmelt sie, und gleich darauf beginnt sie zu kichern. »Aber weißt du was, Mama ist wirklich vergesslich. Gestern hat sie sogar vergessen, dass ich schon sechs bin.«

»Hä?«

»Im Bus. Als der Kontrolleur gefragt hat, wie alt ich bin, hat sie gesagt fünf. Dabei bin ich doch schon lange sechs. Ich habe ihm das auch gleich gesagt. Da hat er Mama ganz komisch angeguckt und gesagt, dass Mütter normalerweise wissen, wie alt ihre Kinder sind.«

Doch bevor Lizzy ihrer Schwester erklären kann, dass Mama wahrscheinlich das Geld für das Ticket sparen wollte, kommt Mama in die Küche gestürmt.

»Maxi, hast du den Tisch so schön gedeckt?« Mama streicht Maxi über den Kopf.

Lizzy schaut grimmig. Sobald es um kleine Kinder geht, tun Erwachsene so, als wäre alles wunderbar, was die machen, auch wenn es gar nichts Großartiges ist.

»Die Messer sind auf der falschen Seite«, sagt Lizzy.

»Gar nicht wahr!«, ruft Maxi beleidigt.

»Nicht so schlimm, das haben wir gleich.« Mama lächelt Maxi aufmunternd zu.

»Was machen wir heute?«, fragt Lizzy ungeduldig.

Mama sieht jetzt aus, als müsste sie nachdenken, was Lizzy gar nicht gefällt. Auch Maxis Gesichtsausdruck wechselt von glücklich zu besorgt.

»Ich dachte, wir könnten im Wald Stockbrot rösten.«

»Aber das ist doch nichts Besonderes, das haben wir schon am letzten Sonntag gemacht«, sagt Lizzy. »Außerdem regnet es.«

»Wir könnten ins Kino«, schlägt Maxi vor. »Ich möchte den Film mit dem Detektiv-Krokodil sehen!«

Mama nickt. »Das können wir gerne ein anderes Mal, Liebes ...«

»Aber heute wäre gut«, findet Maxi. »Und dann essen wir ganz viel Popcorn und Eis ...«

»Mir ist es egal, wenn Maxi den Film auswählt«, sagt Lizzy großzügig.

Mama zieht langsam den Stuhl zu sich und setzt sich. Erst schaut sie zu Lizzy und dann zu Maxi.

»Hört mal, Mädchen, ich muss mit euch reden.«

»Wir können uns auch einen anderen Film ansehen«, sagt Maxi schnell.

Mama schüttelt den Kopf. »Das ist es nicht, Mäuschen. Das Problem ist, dass ich im Moment nicht so viel zu tun habe.«

»Aber das ist doch gut für dich!«, sagt Lizzy. »Ich habe nämlich sehr viel zu tun.« Lizzy zählt auf, was sie sich für die Ferien alles vorgenommen hat: ganz viel mit ihrer Haustierratte Filibert spielen, ihr neue Kunststücke beibringen, ihre Geheimkammer gemütlich einrichten, eine Übernachtungsparty organisieren und am Samstag zu Emilias Geburtstagsparty gehen. »Aber erst müssen wir noch ein Geschenk für sie kaufen.«

»Stimmt, das hätte ich fast vergessen.« Prüfend schaut Mama sich in der Küche um, bis ihr Blick an einer Dose mit Obstsalat hängen bleibt. »Problem gelöst: Obstsalat wäre doch ein schönes und nützliches Geschenk ...«

Lizzy schaut Mama entsetzt an. »Das ist nicht lustig, Mama! Niemand möchte eine Dose mit Obstsalat zum

Geburtstag bekommen, und schon gar nicht Emilia. Sie ist teure Geschenke gewohnt. Sie kriegt von ihrem Papa sogar ein eigenes Handy.« Der Vorwurf in Lizzys Stimme ist nicht zu überhören. Mama soll das ruhig wissen, Lizzy hat nämlich noch kein eigenes Handy. Als Mama nicht gleich antwortet, sagt sie schnell: »Wir können ihr ja Geld schenken, das machen ihre Großeltern auch.«

Mama seufzt. »Das ist genau das Problem, über das ich mit euch reden möchte.« Mama holt Luft. »Weil ich nicht so viel zu tun habe, verdiene ich leider im Moment auch nur wenig.« Sie erklärt, dass sie deshalb auf jeden Cent achten muss.

»Warum?«, will Maxi wissen.

»Du hast es doch gehört, weil wir kein Geld mehr haben«, sagt Lizzy und verdreht die Augen. Manchmal ist Maxi wirklich schwer von Begriff.

»Müssen wir jetzt betteln wie der Mann, der manchmal vor dem Supermarkt steht?«, fragt Maxi

»Nein, nein, Mäuschen. So schlimm ist es nicht. Außerdem habe ich vorhin mit einer Freundin telefoniert, und sie ...«

»Schenkt uns ganz viel Geld!«, ruft Lizzy.

»Nein, aber sie hatte eine prima Idee. Wir haben doch

eine große Wohnung, und wir wohnen im Zentrum. Wir könnten ein Zimmer an Touristen vermieten.«

»Super!«, ruft Lizzy. »Wir sind ein Hotel, und ich bin die Managerin.«

»Was ist das?«, fragt Maxi.

»Die Hotel-Chefin«, erklärt Lizzy.



»Ich will auch Chefin sein!«, ruft Maxi.

Mama nickt. »Ich freue mich, dass ihr so begeistert seid. Das wird bestimmt ein aufregendes Abenteuer für uns, und sobald ich wieder mehr Aufträge habe, müsst ihr euch auch nicht mehr Maxis Zimmer teilen.«

»Wieso müssen *ich* und Maxi ein Zimmer teilen?«, beschwert sich Lizzy.

Mama lächelt. »Na, wenn wir ein Zimmer vermieten, müssen doch die Leute irgendwo schlafen können ...«

»Ja, aber nicht in meinem Zimmer!«, ruft Lizzy. »Sie können doch auch in dein Büro.«

»Da gibt es einfach nicht genügend Platz für ein Bett ...«

»Und was ist mit dem Wohnzimmer?« Lizzy lässt nicht locker.

»Als Bett ist unser Sofa leider nicht besonders geeignet.«

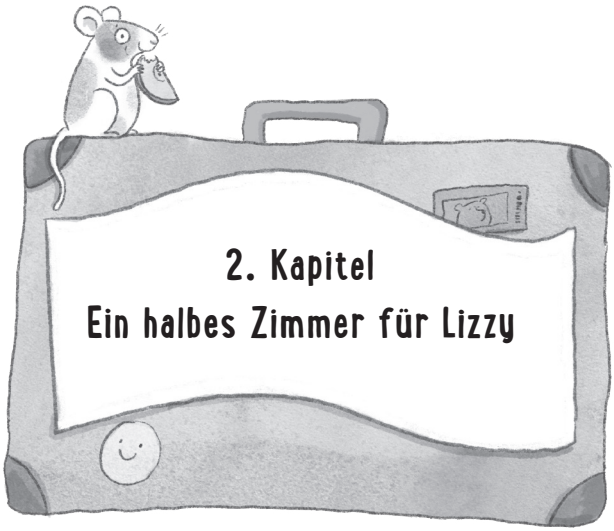
»Warum nicht?«

»Schau, dein Zimmer ist das größte und hat zudem einen eigenen Balkon.« Mama legt Lizzy beruhigend die Hand auf den Arm. »Ist ja nur vorübergehend.«

»Ich gehe aber nicht zu Maxi ins Zimmer. Niemals!«, ruft Lizzy empört und springt vom Stuhl auf.

»Aber Schätzchen ...«

»Wenn ich das machen muss, dann rede ich nie wieder ein Wort mit dir.« Lizzy stürmt aus der Küche und schmeißt die Tür hinter sich zu. Zum zweiten Mal an diesem Vormittag.



2. Kapitel
Ein halbes Zimmer für Lizzy

Lizzy wirft sich auf ihr Bett. Wie kann Mama nur so fies sein? Das ist der schlimmste Papa-Tag überhaupt!

Missmutig holt Lizzy ihr Skateboard unter dem Bett hervor. Dann fährt sie vom Schrank zum Fenster und zurück, immer wieder hin und her. Insgeheim hofft Lizzy, dass Mama an die Zimmertür klopft, Lizzy tröstet und sagt, sie würden eine andere Lösung finden. Oder, noch besser, es sei alles nur Spaß gewesen. Bloß, dass Mama normalerweise keine Späße macht. In Lizzys Familie ist eindeutig sie selbst dafür zuständig.

Jemand klopft. Filibert, Lizzys Haustierratte, reckt neu-

gierig den Kopf. Lizzy hält abrupt an. Aber es ist nicht Mama, sondern Herr Schmidt aus dem unteren Stockwerk. Er klopft an die Decke, weil es ihm wieder mal zu laut ist.

Kurz darauf klingelt es, und Lizzy schaut gebannt zur Tür. Stille. Nach einer Weile hört sie, wie Mama im Flur mit einem Mann redet und dabei laut lacht. Wie kann sie nur so fröhlich sein, wenn ihre Tochter unglücklich ist. Lizzy öffnet leise die Tür und lauscht.

»Würden Sie bitte hier unterschreiben?« Ein junger Mann hält Lizzys Mama ein Kästchen unter die Nase. Dann überreicht er ihr einen dicken Briefumschlag.

»Das sieht nach Arbeit aus. Danke«, sagt Mama gut gelaunt. Der Mann zögert, so als hätte sie etwas vergessen.

»Oh, tut mir leid, ich kann Ihnen heute kein Trinkgeld geben«, entschuldigt Mama sich verlegen.

»Das kann offenbar niemand«, knurrt der junge Mann. »Und ich muss mich bei *Flitz-Fahrrad-Blitz* für einen Hungerlohn abrackern.« Ohne Tschüss zu sagen, stürmt er die Treppe hinunter.

Lizzy beobachtet, wie Mama den Briefumschlag öffnet.

»Lizzy, Maxi, kommt schnell! Gerade habe ich einen neuen Übersetzungsauftrag bekommen.« Mama strahlt, als hätte sie einen Hauptpreis gewonnen.

Lizzy hat vergessen, dass sie eigentlich wütend auf Mama ist, und stellt sich erwartungsvoll neben Maxi.

»Tada! Das bedeutet, wir können heute Nachmittag doch ins Kino gehen.«

»Und ich muss nicht zu Maxi ins Zimmer?« Ganz traut Lizzy der Sache noch nicht.

»Vorläufig nicht«, sagt Mama. »Das ist ein schöner Auftrag. Damit habe ich mindestens zwei Wochen zu tun.«

Lizzy und Maxi tanzen im Flur. Jetzt wird es doch noch ein schöner Papa-Tag. Es ist auch egal, dass das Popcorn, das Mama in Lizzys Sportbeutel ins Kino schmuggelt, selbst gemacht ist. Denn wer hat schon Popcorn, das nach Vanille, Honig und Zimt schmeckt? Allerdings auch ein bisschen nach Lizzys Turnschuhen.

Weil es nach dem Kino immer noch regnet, gehen sie ins Naturhistorische Museum. Das ist Lizzys Lieblingsmuseum, weil man da riesige Kopfhörer überziehen kann, um mit seltenen Vögeln zu telefonieren. Am liebsten telefoniert Lizzy mit dem Wanderfalken.

»Na, Kumpel, wie geht es dir?«

»Ahiahiahi ...«, krächzt der Falke.

»Alter, das hast du mir doch letztes Mal schon erzählt.« Lizzy kichert.

Doch leider wird Lizzy schon bald darauf klar, dass man unangenehme Dinge zwar aufschieben kann, aber sie deswegen noch lange nicht aus der Welt sind. Zwei Tage später klingelt es erneut an der Wohnungstür, und diesmal ist es nicht der Fahrradkurier, sondern eine mürrisch aussehende Postbotin.

»Das ist ein Einschreiben, bitte unterzeichnen Sie hier«, blafft sie.

Lizzys Mama schaut misstrauisch auf den schmalen weißen Briefumschlag, den ihr die Postbotin hinhält. Als sie weg ist, beginnt Mama zu lesen.

»Oh nein, bitte nicht!«, stöhnt sie.

»Hast du schon wieder neue Arbeit?«, fragt Maxi.

Mama schüttelt den Kopf und starrt auf das Anschreiben.

»Eine Mieterhöhung«, sagt sie tonlos. »Das hat uns gerade noch gefehlt.«

»Nicht traurig sein, du bekommst bestimmt bald wieder viele neue Aufträge«, sagt Lizzy.

»Natürlich«, sagt Mama und verschwindet in ihrem Büro.



Abends sitzt Lizzy mit Filibert in der Kammer, die zu ihrem Zimmer gehört. Die Geheimkammer ist Filis Lieblingsort.

Eigentlich bewahrt Mama hier die Dinge auf, für die sie sonst nirgends Platz gefunden hat: Koffer, die Kissen der Balkonstühle, Vasen und allerlei Krimskrams. Aber für Lizzy und Filibert gibt es immer noch genügend Platz, und dank Lizzys Taschenlampe ist es auch nicht dunkel.

»Bald haben wir kein eigenes Zimmer mehr«, erklärt Lizzy mit dramatischer Stimme. »Mama schreibt unser Zimmer im Internet aus, und wenn Gäste kommen, müssen du und ich zu Maxi. Ich weiß, das ist schlimm für dich.« Lizzy streicht Filibert sanft übers Fell. »Aber für mich ist es noch schlimmer, falls dich das tröstet.«

Jeder Versuch, Mama von der Zimmer-Vermietungs-Idee abzubringen, war zwecklos. Mama sagt, alles spreche dafür. Die Größe, der Balkon und das eigene Waschbecken sowieso. Das sei fast wie in einem Hotel.

Lizzy steckt den Kopf aus der Kammer und sieht sich um. Mama hat bereits den lindgrünen Kleiderschrank leer geräumt. Filibert sitzt auf Lizzys linkem Knie und putzt sich sein Schnäuzchen.

»Also eigentlich habe bloß *ich* kein Zimmer mehr, du hast ja immerhin noch deinen Käfig.«

Filibert schaut Lizzy jetzt mit großen, glänzenden Knopfaugen an.



Am Nachmittag trifft sich Lizzy mit ihrer Freundin Emilia. Die beiden Mädchen sitzen in Emilias Zimmer.

»Also nur, damit du dir keine falschen Hoffnungen machst: Wir können dir nichts Tolles zum Geburtstag kaufen. Mama hat ...« Lizzy überlegt. Soll sie Emilia wirklich sagen, dass ihre Mutter gerade kein Geld hat?

»Meine Ma sagt, wir machen die Party erst nach den Ferien«, verkündet Emilia.

»Echt?«

Emilia zuckt mit den Schultern. »Mir ist es egal. Ich darf sowieso nur zwei Freundinnen einladen, weil unsere Haushaltshilfe in Elternzeit ist ...«

»Meine Mama will neuerdings mein Zimmer an Touristen vermieten«, erzählt Lizzy.

»Puh, und das lässt du zu?«

Lizzy schüttelt den Kopf. »Ich überlege mir jetzt schon, wie ich sie vertreiben könnte.«

»Du könntest Gummispinnen im Zimmer verteilen.«

»Nö.«

»Fleischfressende Pflanzen.«

Lizzy schüttelt den Kopf. Manchmal ist Emilia genauso kindisch wie Maxi. »Wenn mir nichts Gutes einfällt, frage ich dich noch mal.«

Emilia schaut zerknirscht. »Geht leider nicht, wir fliegen schon am Sonntag nach Spanien in unser Ferienhaus.«

»Dann bist du in den Ferien gar nicht da?«, fragt Lizzy enttäuscht.

Emilia schüttelt den Kopf. »Vielleicht bringen dir die Touristen ja ein Geschenk mit?«

»Wieso?«

»Das macht man so, meine Ma bringt unserer spanischen Hausverwalterin auch immer was mit.«

»Echt?«

»Ja, halt eine Kuckucksuhr aus Schokolade und so Sachen.«

Doch bevor Lizzy weiter nachfragen kann, kommt Emilias Mutter ins Kinderzimmer, um zu sagen, dass Emilia sich für die Klavierstunde fertig machen soll.

Emilia verabschiedet sich überschwänglich von Lizzy.

»Von mir kriegst du auf jeden Fall ein tolles Souvenir, versprochen!«

»Danke«, sagt Lizzy leise.



Als sie zurück in die Wohnung kommt, ist niemand da. Auf dem Küchentisch liegt ein Zettel:



PS: Heute Abend reist unsere erste Gästin aus Paris an.
Ich habe deine Sachen bereits zu Maxi rübergebracht.

Noch bevor Lizzy sich aufregen kann, klingelt es an der Tür. *Dingdong*.

Eine junge Frau schaut Lizzy strahlend an.

»Bonjour, ich bin Nathalie de Paris«, erklärt sie der verdutzten Lizzy.

Lizzy mustert die Frau von Kopf bis Fuß. Warum trägt sie eine Sonnenbrille und Glitzerhosen? Das sieht seltsam aus.

»Tut mir leid, ich darf keine fremden Leute in die Wohnung lassen«, sagt Lizzy und zieht die Tür wieder zu.

Aber so schnell gibt die Frau nicht auf. *Dingdongdingdongdingdong*. Diesmal klingelt sie Sturm. Lizzy öffnet erneut die Tür. Jetzt erklärt ihr Nathalie in gebrochenem Deutsch, dass sie nur ein wenig zu früh dran sei.

»Ich bin wirklich sehr müde.« Die junge Frau gähnt und erzählt Lizzy, dass sie auf einer Party war und die ganze Nacht nicht geschlafen habe. Während sie redet, platziert sie ihren Rollkoffer und eine riesige Handtasche im Flur.

Lizzy versucht, einen Blick in die Tasche zu werfen. Falls da ein Geschenk drin ist, ist es bestimmt groß. Vielleicht ein Eiffelturm aus Kuchen. Lizzy setzt jetzt ihr freundlichstes Lächeln auf.

»Alle Zimmer sind leider besetzt, aber ich habe eine Idee. Warten Sie einen Moment.« Lizzy rennt in Maxis Zimmer, um ihre Bettdecke zu holen. In Mamas Zimmer schnappt sie sich schnell noch ein paar Kissen. Dann führt Lizzy Nathalie ins Bad.

»Sie können hier schlafen.« Mit dem Finger deutet sie auf die Badewanne. Die junge Frau lächelt unsicher. Doch schließlich zieht sie ihren Rollkoffer ins Badezimmer.

»Schlafen Sie gut«, trällert Lizzy, »und Ihr Geschenk können Sie mir gerne auch morgen geben.«